

Eine Schatzkiste öffnet sich

Die Erzgebirger gelten als ein Volk der Bastler. Etliche Raritäten gelangten in das Depot einer berühmten Sammlerin.

VON GABI THIERME

Sie ist Sammlerin aus Leidenschaft. Erika Pohl-Ströher gehört zu den bedeutendsten Kunstmäzenen in Deutschland. Der Stadt Freiberg vermachte sie für die „Terra mineralia“ eine aus 80 000 Exemplaren bestehende Mineraliensammlung. Annaberg erhielt ihre riesige Sammlung erzgebirgischer Volkskunst.

Trotz ihrer 93 Jahre ist Erika Pohl-Ströher eine Frau schneller Entschlüsse. Binnen weniger Minuten erteilte sie ihrem Chemnitzer Vertrauten, dem Restaurator Eckart Holler, den Auftrag für den Kauf eines wohl einmaligen Exponates erzgebirgischer Volkskunst. Holler hatte ihr zuvor Fotos und eine detaillierte Beschreibung jenes fast 90 Jahre alten, geschnitzten Deckenleuchters geschickt, der im Depot der Pohl-Ströher-Sammlung in Gelenau im Erzgebirge erstmals zu sehen ist.

Von 1922 bis 1926 hatte der Straßenwärter Hermann Bräuer aus Schmalzgrube im Erzgebirge Abend für Abend an dem Leuchter gearbeitet: etwa 1 000 Blüten und Knospen, 200 Figuren – darunter 52 Engel –, 40 Vögel und 64 Lichterdeln mit dem Schnitzmesser geformt und auf vier Etagen angeordnet. „Vom Entwurf bis zur Ausführung stammt alles aus einer Hand“, schwärmt Restaurator Holler. Das sei etwas Besonderes. „Die meisten großen Arbeiten, wie Weihnachtsberge oder Großpyramiden, tragen die Handschriften mehrerer Schöpfer. Oft wurden auch Teile zugekauft. Insofern haben wir es hier mit einem herausragenden Exponat naiver Volkskunst zu tun.“ Dazu gehöre auch, dass die Figuren laienhaft, fast dilettantisch geschnitzt sind, mancher beim Betrachten vielleicht die Nase rümpft. „Mein Großonkel hat mit dem Leuchter seine Lebensgeschichte erzählt: von der Geburt über Taufe, Kommunion, Hochzeit, Militärzeit bis hin zum Sterbebett. Mit den Vergissmeinnichtblüten, die die Szenen schmücken, will er sagen: Vergesst mich nicht“, weiß Helga Fiedler.

Die 68-Jährige aus Steinbach im Erzgebirge erbt den Leuchter. Sie weiß, dass er bis 1939 jedes Jahr zu Weihnachten aufgehängt wurde und danach 56 Jahre lang in Kisten verpackt auf dem Boden lag. „Meine Mutter sagte zu DDR-Zeiten immer: Das ist ein Nationalleuchter, vieles ist in Schwarz, Weiß und Rot gehalten, den könnt ihr nicht aufhängen“, erinnert sich Helga Fiedler, die das Werk ihres Großonkels deshalb nie zu sehen bekam. 1996 machte sich ihr Mann Rainer erstmals daran, die mehr als 1 000



Der gelernte Zimmermann Rainer Fiedler zeigt den 90 Jahre alten Deckenleuchter.

Foto: Wolfgang Thierme



Ausschnitt aus den biblischen Szenen auf dem Weihnachtsberg, den Eberhard Reuter geschaffen hat.



Ein Pferdedreirad, das aus der Zeit um 1860/70 stammt.

nummerierten Einzelteile ohne Bauanleitung zusammensetzen. „Am meisten beeindruckt hat mich, dass alle Glühbirnen der vier in Reihenschaltung nachgerüsteten Stromkreise noch brannten“, schmunzelt der 70-jährige gelernte Zimmermann. Fortan wurde der Leuchter jedes Jahr zu Weihnach-

ten in einem gesonderten Raum aufgehängt. Es dauerte nicht lange, da kamen die ersten Schaulustigen. „Der Wirt vom ‚Wildbach‘ organisierte immer im Advent Führungen durch unseren geschmückten Ort. Fünf bis sechs Mal pro Saison schauten die Gruppen auch bei uns vorbei“, erzählt Rainer Fiedler.

Damit ist es nun vorbei. „Wir haben keinen Nachwuchs, dem wir das Unikat hätten vererben können. Die Präsentation im Depot der Sammlung von Frau Pohl-Ströher ist die beste Lösung“, sind sich beide einig.

Erbstücke in die richtigen Hände geben – das beschäftigt offenbar

auch andere Erzgebirger. „Immer öfter fragen Leute zunächst an, schauen sich hier um und überlassen uns dann vor allem große Objekte, für die sie keinen Platz haben. Die einen bieten sie als Dauerleihgabe, andere als Schenkung an. Auch Kaufangebote sind dabei“, sagt Depotleiter Schuster. Über die entscheidet Erika Pohl-Ströher.

So kommt es, dass die Sammlung in der inzwischen vollständig sanierten ehemaligen Strumpffabrik bereits auf 3 400 Exponate angewachsen ist, die auf 1 800 Quadratmetern Fläche präsentiert werden – allerdings nur an wenigen Tagen im Jahr: um Weihnachten, Ostern und ab 2013 zusätzlich zu Pfingsten. Nicht in einem nach modernsten Aspekten gestalteten Museum, sondern in einem Depot. Auf einer Etage sämtliche Arbeiten erzgebirgischer Volkskunst, auf einer zweiten Ebene Spielzeug, Kinderfahrzeuge und Marionetten.

Zu den Neuzugängen gehört auch eine 1,65 Meter hohe, vieretage Pyramide aus Eichenholz mit Garten, die um 1920 von einem unbekanntem Schöpfer in Burkhardtsdorf gebaut wurde. Ursprünglich war sie mit Männeln aus Teig bestückt. 1946 gelangte sie in Besitz jener Familie, die sie jetzt als Leihgabe dem Depot überließ. Auch der Weihnachtsberg, den Eberhard Reuter aus Buchholz unter Verwendung von Teilen älterer Berge schuf, ist eine solche Leihgabe. Es ist ein ungewöhnliches Exponat, das aus einem orientalischen Berg mit Szenen aus der biblischen Weihnachtsgeschichte und einem mechanischen Bergwerk besteht. „Da es keine Bauanleitung gab, haben wir allein zwei Monate gebraucht, um den Berg in Gang zu setzen“, berichtet Holler.

Einblick in eine komplizierte Mechanik erhalten Besucher durch eine Glasscheibe, die den Blick freigibt auf die Unterwelt eines Märchenberges. 21 Erzählungen der Gebrüder Grimm werden dort lebendig gemacht. Seit 1974 hatte der Berg, in 1 000 Teile zerlegt, auf einem Boden gelegen, bis er jetzt ins Depot kam. Ein gleichermaßen faszinierendes Objekt ist für Leiter Michael Schuster auch die sogenannte Bandleier eines unbekanntem Herstellers. Dabei handelt es sich um einen beleuchteten mechanischen Ski- und Rocelberg. Auf vier Bahnen tummeln sich 72 Skifahrer, rodelnde Kinder und Zuschauer. (fp)

■ Das Depot Pohl-Ströher in Gelenau am Emil-Werner-Weg 96 hat bis 27. Januar immer von Freitag bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr, geöffnet. Erwachsene zahlen 5 Euro Eintritt, ermäßigt 3,50 Euro. Für Gruppen gibt es auch Termine nach Vereinbarung. Telefon: 037297 509985.